

Als der Pfarrer sagte, wo Gott hockt

Das Gesundheitswesen war jahrhundertlang eine kirchliche Aufgabe. Auch die Vorläufer unseres Spitals wurden von Pfarrherren geführt.

Peter Schär*

In Burgdorf amtierte Pfarrer Wilhelm Ziegler zwischen 1897 und 1918 als «Hausvorsteher». In Langnau haben während mehr als 110 Jahren Pfarrer der Kirchgemeinde Langnau die Funktion des Sekretärs/Kassiers zuerst der «Nothfallstube» und dann des Spitals innegehabt. Als Mitglieder einer mehrköpfigen nebenamtlichen Direktion waren sie Vorgesetzte der Spitalkader und den Verwaltungskommissionen gegenüber verantwortlich für ordnungsgemässe administrative Spitalführung.

Ohne Mikro

Besonders der Langnauer Pfarrer Franz Gygax war eine prägende Persönlichkeit. Sein forsches und fast militärisches Auftreten und seine kräftige Stimme haben Respekt eingeflösst. Ältere Personen können sich noch gut daran erinnern, dass Pfarrer Gygax an Turn-, Schützen-, Schwing- oder auch Schulfesten bei seinen Predigten und Ansprachen im Freien vor mehreren 100 Personen nie ein Mikrofon benötigte. Bis weit übers Festgelände hinaus hat man seinen Feldpredigten zuhören können.

Sein Amt als Sekretär/Kassier des Bezirksspitals Langnau hat er zwischen 1923 und 1948 mit viel Herzblut, aber auch mit Strenge wahrgenommen. Dank seinem Führungs- und Orga-

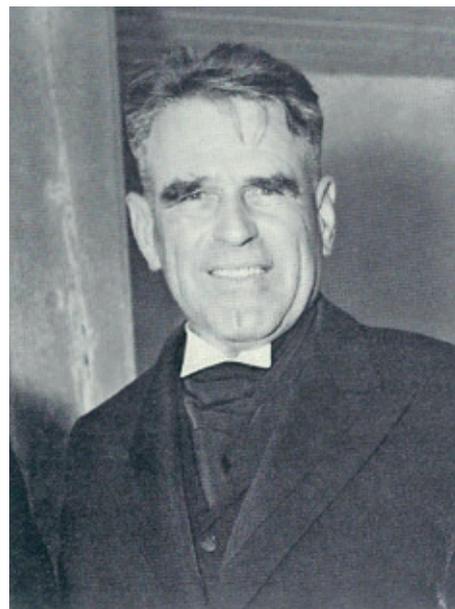


Bild: zvg

Prägende Persönlichkeit mit unterdessen wieder moderner Frisur: Pfarrer Franz Gygax.

Aus den Gygax-Pflichtenheften

Dem **Hauswart** waren u.a. überbunden:

- Die Betreuung sämtlicher Motoren, Maschinen und Wanduhren.
- Das Ausführen kleinerer Reparaturen. Von Defekten, die er selber nicht beheben kann, setzt er die Oberschwester in Kenntnis.

Nur die Oberschwester war befugt, externe Handwerker aufzubieten und die Reparaturen bis zu einem gewissen Betrag aus dem «Haushaltbuch» zu begleichen. Für grössere Beträge musste auch sie noch die Einwilligung des Sekretärs/Kassiers einholen.

Für die **Hausbeamtin** lauteten die Verhaltensregeln:

- Die Hausbeamtin ist bestrebt, sich in den Betrieb einzufügen und sich den herrschenden Verhältnissen anzupassen, vor allem auch mit den Schwestern, an deren Tisch sie die Mahlzeiten einnimmt, ein gutes Einvernehmen zu haben.
- Um den richtigen Kontakt mit den Dienstmädchen zu wahren, nimmt sie täglich wenigstens eine Zwischenmahlzeit mit diesen ein.
- Führen der Küche zusammen mit einer Köchin und Mägden und dabei selber Hand anlegen, wo es nötig ist.
- Besprechen des Speisezettels mit der Oberschwester.
- Überwachen der Wäscherei und Glätterei.

- Oberaufsicht über den Garten, der vom Gärtner besorgt wird.

Im Pflichtenheft für den **Gärtner** lesen wir:

- Betreuen und Füttern der Schweine und Hühner.
- Einkellern und Erlesen von Obst und Gemüse.
- Die Reinigung der Obst- und Gemüsekeller sowie des Kellerkorridors.
- Die Instandhaltung des Gartenwerkzeugs und der Gartenmöbel.

Die Spitäler waren zu dieser Zeit zum grossen Teil Selbstversorger. So gehörten Schweine und Hühner nebst einem grossen Gemüsegarten zum Bestand eines Spitals. (ps)

nisationstalent hat er straffe interne Betriebsstrukturen geschaffen. Alle Kadermitarbeitenden verfügten über Stellenbeschreibungen, Reglemente genannt, und Anstellungsverträge, von ihm verfasst. Dabei hat er bei seinem Amtsantritt verlangt, dass jedermann zuerst sein tägliches Arbeitsgebiet schriftlich festhalten solle, und so einige Ungereimtheiten in den Rapporten festgestellt. Entweder wurden gewisse Aufgaben gar nicht aufgeführt, weil sich niemand zuständig fühlte, oder es galt auf der anderen Seite, Doppelspurigkeiten zu eliminieren.

Maximal A4

So sind, in Zusammenarbeit mit den Betroffenen, Stellenbeschreibungen, Pflichtenhefte und Anstellungsverträge von sehr guter Qualität entstanden. Auch sein Pflichtenheft als Sekretär/Kassier hat er selber erstellt und durch die Direktion genehmigen lassen. Dort ist, nebst allen Verantwortlichkeiten zur Buch- und Inventarführung sowie Rechnungsstellung an die Patienten, Folgendes zu lesen: «Der Oberschwester macht er die nötigen Vorschüsse und kontrolliert das Haushaltbuch.»

Die Oberschwester war als «Hausmutter» oder «Hausvorsteherin» des Spitals zuständig für die unmittelbare Umsetzung eines geordneten Tagesablaufs. In dieser Funktion verfügte sie über die für tägliche kleinere Ausgaben notwendigen Barmittel, die sie ins Haushaltbuch einzutragen hatte. Nebst dem Pflegedienst waren der Oberschwester auch die Hausbeamtin und der Hauswart direkt unterstellt. Die Anstellung des Dienstpersonals

erfolgte durch die Oberschwester nach Rücksprache mit der Hausbeamtin, mit Ausnahme des männlichen Personals, welches durch die Direktion angestellt wurde. Sie arbeiteten alle aufgrund der von Pfarrer Gygax erstellten Reglemente, keines länger als eine A4-Seite.

1951 trat Pfarrer Gygax als Mitglied der Verwaltungskommission, wo er die letzten drei Jahre das Amt des Vi-

zepräsidenten bekleidete, zurück. Er blieb aber weiterhin als Seelsorger und ehrenamtlich für viele Aufgaben mit dem Spital verbunden, bis zu seinem Tod 1965.

**Peter Schär (70) arbeitete von 1982 bis 2013 in leitender Funktion für das heutige Spital Emmental. Er ist ein versierter Kenner der Berner Spitalgeschichte.*

Sponsoring auf Befehl

Am Spitalbasar von 1960 ging es darum, Geld für einen neuen Ess- und Aufenthaltsraum für die Mitarbeitenden zu erwirtschaften. Pfarrer Gygax übernahm die Koordination für das Sammeln von Naturalgaben und animierte die Dorfvereine fleissig zum Stricken, Nähen, Basteln und Backen. Auch die ganze Werbung für den Anlass nahm er selber an die Hand. Unter dem Slogan «Spitalbasar, alles macht mit!» gestaltete er Zeitungsinserte für den Anzeiger und das damalige «Emmenthaler-Blatt» und gab Plakate für den Aushang in den Verbandsgemeinden in Auftrag.

Die Finanzierung löste Pfarrer Gygax auf seine Art: Bei der Auftragsvergabe an die «Buchdruckerei Emmenthaler-Blatt» legte er den Verantwortlichen die Liste aller Firmen und Geschäfte der

Region vor, die bereits Bargeld oder Naturalgaben gespendet hatten. Er wies die Druckereiverantwortlichen darauf hin, dass ihr Unternehmen noch nicht auf der Liste stehe. Das sei erstaunlich angesichts der Aufträge, die das Spital seit Jahren an die Druckerei verbeuge. Er gehe davon aus, dass alle Inserate und Druckaufträge rund um den Basar ohne Kostenfolge für das Spital entgegengenommen und ausgeführt würden. Damit setzte sich der resolute Pfarrer auch in diesem Fall durch.

Der Erfolg hat seine unermüdliche Arbeit belohnt: Aus dem Basar resultierte ein Reingewinn von rund 45 000 Franken. Heute wäre dies ein sechsstelliger Betrag. Die Finanzierung des neuen Aufenthalts- und Speiseraums für das Spitalpersonal war damit gesichert.

(ps)